

ten. Daß es zu Beginn des 11. Jahrhunderts um die kirchliche Durchdringung des östlichsten Teils der Diözese Würzburg sehr schlecht bestellt war, bezeugte Bischof Heinrich von Würzburg im April/Mai 1007 gegenüber dem Bischof Arnold von Halberstadt: er habe dort geringe Einkünfte, fast das ganze Land sei mit Wald bedeckt, Slaven wohnten dort und er sei nie oder selten dorthin gekommen⁴⁰.

Durch die Auswertung dieser Dorsalvermerke ist zweifelsohne das angeblich wichtigste Kriterium hinfällig geworden. Damit ist die Zahl der möglichen karolingischen Slavenkirchen nun wesentlich größer und die endgültige Bestimmung der vierzehn Slavenkirchen Karls des Großen noch schwieriger geworden.

II.

Wenn auch die beiden Dorsalvermerke der Urkunde König Arnolfs aus dem 11. und aus dem 13. Jahrhundert ganz eindeutig sämtliche vierzehn karolingischen Slavenkirchen im Radenzgau ansiedeln⁴¹, so wird man doch diese Aussage nicht ganz wörtlich nehmen dürfen; der größte Teil der in der fuldischen Überlieferung als *terra Sclavorum* u. ä. bezeichneten Landstriche gehörte eben nicht zum Radenzgau, sondern zum Volkfeld. Die Schreiber der Dorsalvermerke saßen sicher in Würzburg, und aus ihrer Sicht war wohl der Steigerwald die Westgrenze des Radenzgaues, während in Wirklichkeit links der Regnitz nur das Dreieck zwischen Erlangen, Pettstadt und Lonnerstadt noch Teil des Radenzgaues war. Außer dem Gebiet am Unterlauf der Aisch und der Reichen Ebrach wird aber vor allem der Landstrich am Zusammenfluß von Main und Regnitz und noch weiter mainabwärts als *terra Sclavorum* bezeichnet – selbst zu Beginn des 10. Jahrhunderts gab es dort noch (befestigte?) slavische Siedlungen. Daneben wird man die karolingischen Slavenkirchen vor allem in den Kleinstlandschaften des südwestlichen Oberfrankens suchen müssen, in denen durch Orts-, Flur-, Berg- und Gewässernamen ein stärkerer slavischer Bevölkerungsanteil nachgewiesen wird.

Man wird weiter zu berücksichtigen haben, daß im Umkreis von Königshöfen und ihren Nebenbesitzungen slavische Kriegsgefangene in größerer Zahl als Hörige angesiedelt wurden. Es zeugt aber für historisches Mißverständnis, wenn die Kirchen von Königshöfen (wie Hallstadt, Königsfeld oder gar Forchheim) oder umfangreicherem Königsgut (wie Eggolsheim, Weismain, Staffelstein?), die zum Teil heute noch durch das Martinspatrozinium ausgezeichnet sind, zu den vierzehn Slavenkirchen gezählt werden.

Ein altes Martinspatrozinium ist ein sicheres Zeichen für eine fränkische Kirchengründung⁴². Da die Slavenkirchen in erster Linie Taufkirchen waren, waren sie wohl Johannes dem Täufer geweiht⁴³. Wenn man auch nicht den nahelie-

⁴⁰) Philipp J a f f é, *Bibliotheca rerum Germanicarum* 5 (1869) S. 472; E. v. G u t t e n b e r g, *Regesten* (wie Anm. 6) 20 und 75.

⁴¹) Die Dorsalvermerke der Urkunde Ludwigs d. D. stimmen sachlich mit denen der Urkunde Arnolfs überein.

⁴²) Wilhelm D e i n h a r d t, *Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken* (1933).

⁴³) W. D e i n h a r d t, *Kirchenpatrozinien* S. 102 ff. stellt diese Frage nicht.